

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1889**

2.6.1889 (No. 44)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943519](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943519)

Correspondent

„Insertionsgebühr“
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Kabat.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. b. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

Nr. 44.

Oldenburg, Sonntag, den 2. Juni.

1889.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 1. Juni.

Seine Königliche Hoheit der **Erzogroßherzog**, welcher am Dienstag einen Ausflug nach See mit dem Dampfer „Lefahn“ von Esleth ab unternommen hatte, kehrte am gestrigen Freitag Vormittag wieder nach hier zurück.

Militärisches. Freiherr v. **Cardstein**, Rittmeister und Escadron-Chef im Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19, der Character als Major verliehen.

Von **15 Einjährig-Freiwilligen** wurde von der Ober-Examenscommission, welche am Dienstag hier thätig war, nur ein einziger für dienfttauglich erklärt, alle übrigen 14 der Ersatzreserve überwiesen. Hiernach scheint man bei den Herren Einjährigen ziemlich wählerisch zu sein.

In der Versammlung der Freunde des Ev. Krankenhauses am vorgestrigen Donnerstag (Himmelfahrt) Nachmittag in der Union, zu welcher sich etwa 60 Personen (Damen und Herren) eingefunden hatten, wurde die Gründung eines **Vereins zur Förderung der Krankenhausangelegenheit** beschlossen und die von der Commission ausgearbeiteten Satzungen dieses Vereins von der Versammlung berathen und genehmigt. Aus diesen Satzungen, die ihrem Wortlaute nach demnächst allgemein werden bekannt gegeben werden, sei hier nur kurz mitgeteilt, daß an dem Prinzip, daß jeder Kranke sich von seinem eigenen Arzt behandeln lassen kann, festgehalten wird, daß das zu errichtende Krankenhaus der Leitung von Diakonen unterstellt werden soll, daß Freibetten für Unbemittelte eingerichtet werden sollen und daß auch Bekenner anderer Konfessionen Aufnahme finden können. Die Mitgliedschaft zu diesem Verein erwirbt sich Jeder, sobald er sich zur Zahlung des auf 50 Pfg. normirten ordentlichen Jahresbeitrags verpflichtet, wobei in dem die Zahlung außerordentlicher Jahresbeiträge nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern vielmehr höchst erwünscht ist. Der ordentliche Jahresbeitrag von 50 Pfg. ist deshalb so niedrig gesetzt worden, um es auch dem ärmsten Glaubensgenossen zu ermöglichen, Mitglied des gedachten Vereins werden zu können. Daß dabei die Verpflichtung zur Zahlung größerer außerordentlicher Jahresbeiträge, die ja jederzeit widerruflich ist, Seitens der besser Situirten allgemein wird übernommen werden, dürfte außer Zweifel stehen. So wollen wir denn uns der Hoffnung hingeben, daß der neu gegründete Verein in den weitesten Schichten unserer evangelischen Bevölkerung des ganzen Landes Wurzel fassen und die noch fehlenden Mittel zu dem geplanten Krankenhaus bald aufbringe, damit eine Angelegenheit endlich zum Abschluß komme, die nicht mehr aufgeschoben werden darf.

Die **Schlachthausfrage** kommt in Fluß. Auf der Tagesordnung zur nächsten am Dienstag den 4. Juni stattfindenden Stadtrathsitzung steht nämlich: 1. Zweite Lesung der Schlachthausvorlage, 1a. Berathung und Abstimmung über den Statut-Entwurf, betreffend Einführung des Schlachtzwanges. Es steht zu erwarten, daß beide genannte Gegenstände der Tagesordnung vom Stadtrath werden verabschiedet, wie man im Reichstag sagt, d. h. genehmigt werden, damit endlich eine Angelegenheit zum Austrag gebracht werde, die ja wohl nun ausreichend lange genug Magistrat und Stadtrath beschäftigt hat. Daß für unsere Stadt ein Schlachthaus nachgerade höchst wünschenswerth ist, kann Niemand bestreiten, und da nach dem Berichte des Herrn Stadtbaumeisters Noack eine Vertheuerung der Fleischpreise durch den Schlachthausbau nach den vielen Städten gemachten Erfahrungen durchaus nicht eintreten wird, so wäre es doch wirklich in der That nicht zu verstehen, wenn der Stadtrath jetzt zur Errichtung eines solchen seine Genehmigung verlagern wollte. Jedenfalls wird darauf keine Rücksicht genommen werden dürfen, daß Herr Schlachter Bartholomäus, wie derselbe bereits in Habels Hotel in der Schlachthaus-Vollversammlung von seinem erhöhten Standpunkte am Comiteetische aus seinem „römischen Volk“ andeutete, über einen behaftenden Stadtrathsbeschlusse in der That „hitzig“ werden sollte, denn eine solche Hitze pflegt sich in der Regel bald nieder zu legen, wenn erst mit vollendeten Thatsachen gerechnet werden muß. Wir glauben übrigens, daß es Herr Bartholomäus mit seinem „Hitzigwerdenwollen“ gar nicht so ernst gemeint hat und nur einen sog. Schreckschuß hat ab-

feuern wollen, vor dem sich aber niemand fürchtet. Auch die übrigen Hauptgegner des Schlachthausprojekts, welche sich an der erwähnten Volksversammlung rednerisch betheiligten, nämlich die Herren Weiken, Löbelmann, Schäfer, Aug. Baars, Bankoiv. Mönlich, Kassen-Insp. Janßen etc., werden jetzt, nachdem Herr Stadtbaumeister Noack sich der Mühe unterzogen hat, einen Bericht mit vereinfachtem Plan auszuarbeiten, und in welchem es demselben gelungen ist, alle vorgebrachten Bedenken und Einwendungen gegen das Schlachthausproject nicht nur in gründlicher, sondern auch in glänzender Weise zu widerlegen, gute Miene zum bösen Spiel machen, das Opponiren gegen das fragliche Project fernerhin sein lassen und sich nun mit einem Unternehm-n befreunden, daß für die Bewohner unserer Stadt in sanitärer Beziehung ganz gewiß von den wohlthätigsten Folgen begleitet sein wird. Und so sehen wir denn auch der Sitzung des Stadtraths am nächsten Dienstag in der Hoffnung entgegen, daß er bei seinen Abstimmungen in der Schlachthausangelegenheit nur von sanitären Rücksichten sich leiten lassen und die betreffende Vorlage des Magistrats möglichst einstimmig genehmigen möge.

Anknüpfend an die Mittheilung in voriger Nummer, betreffend die von dem Herrn Reithausbesitzer Lehnhardt mittelst eines Vierergerpans in 15 Tagen auszuführende **Reise nach Venedig**, kann jetzt weiter mitgeteilt werden, daß die **Abfahrt** zu dieser gewiß sehr interessanten Reise am morgenden Sonntag Mittag präcis 12 Uhr vom Marktplatz aus nun bestimmt vor sich gehen wird, und ist zu deren Beibehaltung das Publikum, und zwar das am Sonntag bereits dagewesene besonders, freundlich eingeladen. Das stattliche Vierergerpann, vier prächtige Braune, zu sehen dürfte der Mühe werth sein, wie es denn auch andererseits angebracht sein wird, der Reisegesellschaft ein möglichst vielmütiges Hurra mit auf den Weg zu geben, begleitet von dem Wunsche, daß Herr Lehnhardt in der Lage sein möge, am 17. Juni das Gewinnen seiner Wette telegraphisch hierher melden zu können. Uebrigens wollen wir noch bemerken, daß das eigentliche Endziel dieser Venedigfahrt nicht die Stadt Venedig selbst ist, sondern das in der Nähe gelegene Städtchen Bieve di Cadore im venetianischen District Belluno, welches Herr Lehnhardt, soll die Wette gewonnen sein, am 17. Juni Mittags 12 Uhr erreicht haben muß. Nicht uninteressant dürfte auch nachstehende Angabe des weiten Reisewegs sein. Derselbe ist nämlich der folgende: Oldenburg — Wehla — Diepholz — Lemförde — Bünde — Herford — Detmold — Driburg — Warburg — Homberg — Fulda — Brückenau — Hammelburg — Würzburg — Ansbach — Gunzenhausen — Donaauwörth — Augsburg — Landsberg — Oberammergau — Innsbruck — über den Brenner — Matrey — Sterzing — Franzensfeste — durch das Pustertal nach Toblach — Ampezzo-Strasse — Cortina — Perarola — Bieve di Cadore. Dieses Ortsverzeichnis dürfte zur Genüge ergeben, daß die Aufgabe, welche Herr Lehnhardt sich gestellt hat, gewiß keine leichte ist. Es sei ihm daher ein glückliches Gelingen seiner Wette nochmals gewünscht. Daß man diese Wettfahrt und deren Ausgang hier wie auswärts mit vielem Interesse verfolgt, ist selbstverständlich.

Der **Innere Gesangverein „Liederkranz“** hieselbst hat für seine älteren Mitglieder eine recht hübsche **Medaille** gestiftet, welche auf dem Avers eine Lyra und auf dem Revers die Worte „Für 25jährige Treue“ enthält. Da der genannte Verein mehrere Mitglieder hat, welche demselben 25 Jahre angehören, so gelangte an dieselben am Sonnabend die gedachte Medaille zur Vertheilung, an welche sich ein kleiner Commers anschloß.

Unter **Männergesangverein „Liederkranz“** hat eine Einladung erhalten, nach der Nordsee-Insel Vorkum zu kommen und in dem Concertsaale eines dortigen Hotels an zwei Abenden zu conc. tiren. Der „Liederkranz“ hat die ehrende Einladung angenommen und wird nun diese Sängereinfahrt, welche nur drei Tage in Anspruch nehmen soll, Ende Juni mit etwa 70 Mitgliedern ausführen.

Die öffentliche **Badeanstalt** hinterm Schloßgarten ist mit dem heutigen Tage, wie alljährlich am 1. Juni, dem Publikum wieder zur Benutzung übergeben worden, obgleich dieselbe bei dem bisherigen warmen Wetter von Manchen schon länger benutzt worden ist. Da viele das Baden im

Flusse des Schwimmens wegen lieben, so werden sich dort, falls die Witterung so warm wie bisher bleibt, viele Badende einfänden. Daß auch die öffentliche Badeanstalt an der Guntestraße jetzt stark frequentirt wird, ist natürlich.

Ein heftiges und ziemlich lange andauerndes **Gewitter** entlud sich am gestrigen Nachmittag über unserer Stadt und deren Umgegend. Dasselbe brachte den ersehnten Regen in reichem Maße, infolge dessen eine Ueppigkeit der Vegetation eingetreten ist, die wahrhaft großartig genannt werden kann.

Das diesjährige **Volksfest** wird am 23. und 24. d. Mts. auf dem „Oldenburger Schützenhofe“ gefeiert. Hinsichtlich der Erhebung des Eintrittsgeldes ist in diesem Jahre infolge einer Aenderung getroffen, als ein solches nur bei dem Eintritt in den Concertgarten erhoben wird, der Zutritt zu dem Festplatze ist frei. Hoffentlich wird diese Aenderung dazu beitragen, daß das Fest sowohl von Festtheilnehmern wie auch von den Marktbesuchern stark besucht werden wird. An beiden Festtagen finden Nachmittags von 4 bis 9 Uhr Musikaufführungen der rühmlichst bekannten Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 unter Leitung des königlichen Musikdir. Herrn **Hüttner** statt, auch wird nach eingetretener Dunkelheit ein Kunst-Feuerwerk ersten Ranges abgebrannt werden. Das Fest bietet also außer den bekannten Marktbesuchern auch Genüsse besser Art, weshalb wir den Besuch dieses Festes, auch schon des guten Zwecks wegen, mit Recht empfehlen können.

Dem Bernehmen nach sind jetzt alle Hindernisse, welche dem Zustandekommen des **Nordenhammer Hafenausbauprojects** bisher noch entgegenstanden, beseitigt und ist das Aktienkapital nunmehr in vollem Umfange gezeichnet. Mit der Ausführung des Projects soll Anfang August begonnen werden und dürfte es dann dort wohl recht lebhaft hergehen. Der dortigen Gegend sowohl wie unserm Lande überhaupt wird das geplante Unternehmen hoffentlich zu vielem Segen gereichen.

Verkehrserleichterung. Wie aus den bereits ausgegebenen Fahrplänen der Großherzoglich Oldenburgischen Eisenbahn-Direktion sich ergibt, sollen vom 1. Juni d. J. an die Züge dieser Verwaltung in Osnabrück bei knappen Anschlüssen nach und von Münster und Köln auf der Verbindungsbahn zwischen dem Hannoverischen und Bremer Bahnhofe durchgeführt werden bezw. auf letzterem beginnen. Es sind dieses die Züge 11 Uhr Vormittags von Oldenburg und 1.20 sowie 5.40 Nachmittags ab Hannoverischem Bahnhof in Osnabrück nach Oldenburg. Es verlautet ferner, daß auch die königliche Eisenbahn-Direktion in Hannover dieselbe Einrichtung für den Anschluß des Zuges 8.12 von Abene an den Zug 9.48 Vormittags von Osnabrück nach Bremen treffen wird. Die Züge auf der Verbindungsbahn welche nur Reisende im Durchgangsverkehr befördern, werden wie wir hören, einen combinirten Wagen 2.—3. Klasse, sowie einen Gepäckwagen führen und auf dem Bremer Bahnhofe in Osnabrück vor dem Stationsgebäude anhalten, bezw. dort abfahren. Das reisende Publikum wird diese neue Einrichtung sich zu Nutze machen und werden die betheiligten Eisenbahn-Verwaltungen des Dankes für diese Verkehrs-Erleichterung sich versichert halten dürfen.

Nordseebad Wangerooog und Spiekeroog. Die Dampfer-Verbindung ab Carolinensiel nach Wangerooog und Spiekeroog erscheint gesichert und werden die Fahrten am 20. Juni d. J. aufgenommen werden. Die neue Verkehrsgelegenheit im Anschluß an die im vorigen Herbst in Betrieb genommene neue Bahn von Jever nach Carolinensiel hilft einem längst gefühlten Bedürfnis ab. Bislang war Wangerooog nur unter Aufwand einer längeren Reise zu Wagen und unter Benutzung der Fährschiffe über Watt bezw. mit einer Wasserfahrt zum Theil durch See zu erreichen, welche letztere nicht Jedermanns Sache ist, während auch die Wattfahrt auf dem Jahrschiff bei nassem und stürmischem Wetter nichts weniger als eine Annehmlichkeit genannt werden konnte. Während dieser Saison wird der erstklassige Dampfer der Firma Fisser in Bremen die Verbindung zwischen dem Festlande und den beiden Inseln Wangerooog und Spiekeroog vermitteln, welcher mit allen für solche Reisen (Verfolg siehe letzte Seite.)

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 22.

Die deutschen Schutzgebiete in Ostafrika.

Der Reichskommissar für Ostafrika, Hauptmann Wischmann, hat vor kurzem einen Bericht an den Reichskanzler gesandt, welcher die Lage in Ostafrika klarlegt. Wir entnehmen demselben, daß uns noch ein schweres Stück Arbeit bevorsteht, bis die Opfer, welche Deutschland für die dortige Kolonisation gebracht und noch ferner bringen wird, auch den Vorteilen entsprechen werden, die von der Besitzergreifung jener Gebiete vielfach erwartet werden. Der circa 25 000 Quadratmeilen große Flächenraum, den Deutschland zwischen Rovuma und Kilimandscharo nebst dem gesamten Küstenstrich von Umba bis Rovuma (etwa 700 Kilometer Küstenlinie) erworben, wird wohl erst nach Verlauf von mehreren Jahrzehnten durch deutsche Kolonisation nutzbar gemacht werden können.

Um in das Innere Deutsch-Ostafrikas nach und nach vorzudringen zu können, werden die Deutschen zunächst festen Fuß an der Küste fassen müssen. Die Stationen und Plantagen, welche die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft im Pangani-Thal in Usugara und mehreren andern Gebieten angelegt und wo es gelungen war, Tabak, Baumwolle und andre wertvolle Erträge zu erzielen, sind von den Arabern wieder zerstört worden, aber es kann doch schon aus den bisherigen Forschungen bezüglich der Bodengestaltung und Bodenbeschaffenheit der Schutzgebiete, sowie aus dem Ergebnis der bisherigen praktischen Kolonisation der Schluß gezogen werden, daß das Land die auf dasselbe verwendeten Opfer und Anstrengungen reichlich lohnt.

Die Arbeiten, die namentlich im Gebiet von Pangani so lohnend gewesen, werden sofort wieder aufgenommen werden, sobald die Mittel und Kräfte, welche den Deutschen zu Gebote stehen, stark genug sind, um für die Sicherheit von Leben und Eigentum ausreichend sorgen zu können. Daß dieser Zeitpunkt in nicht all zu ferner Zeit eintreten wird, dafür bürgt die Umsticht und Energie, mit welcher der Reichskommissar Kapitän Wischmann in Deutsch-Ostafrika vorgeht. Der Erstürmung des Lagers Buschiris werden noch manche andre nicht minder ruhmvolle Weisheiten folgen müssen, bevor die Araber die Ueberzeugung gewonnen, daß ihre Raubzüge gegen die Deutschen gänzlich fruchtlos sind. Indessen, mit jeder neuen Weisheit werden die Deutschen immer weiter in das Innere vorrücken und sich dort befestigen können. Chaussees und Eisenbahnen werden von der Küste bis in's Innere angelegt werden können und die Verhältnisse in den Bundesgebieten werden nach und nach normale werden.

Ganz abgesehen von diesen materiellen Erfolgen erfüllt das Deutsche Reich eine seiner Würde und Machtstellung entsprechende moralische Pflicht, indem es in dem ihm zugefallenen Teil des schwarzen Erdteiles die Greuel der Sklavenjagden und des Sklavenhandels zu unterdrücken sucht. Man darf also wohl die begründete Hoffnung hegen, daß Deutschland nächst der Erfüllung seiner Verpflichtungen als Kulturmacht in Ostafrika mit der Zeit den materiellen Gewinn finden wird, der dem jetzt angelegten Kapital den gebührenden Nutzen einbringen wird.

Deutschland.

Die Kaiserliche Familie ist mit dem gesamten Hofstaat zum Sommeraufenthalt nach Schloß Friedrichsruh übergesiedelt.

Ueber die Vorbereitungen, welche in Straßburg bereits zum Empfang des Kaisers getroffen worden waren, berichtet die amtliche „Landeszeitung f. Elz-Lothr.“: „Auf die Nachricht von dem bevorstehenden Besuch des Kaisers in Straßburg hatte sich sofort die lebhafteste Thätigkeit entfaltet, um insbesondere die Straßen, welche der Kaiser bei seinem Einzug durchfahren würde, in ein festliches Gewand zu kleiden; namentlich am Bahnhofspiaz waren die Vorbereitungen schon weit vorgeschritten, als die Nachricht eintraf, daß der Besuch des Kaisers für jetzt nicht stattfinden würde. Auch an den öffentlichen Gebäuden, voran am Statthalterpalais wurde eifrig gearbeitet, um Flaggenschmuck und Laubgewinde anzubringen, um eine abendliche Beleuchtung vorzubereiten; das Schauspiel einer bengalischen Beleuchtung des Münzturms war ebenfalls in Aussicht genommen. In den Schulen wie in den größeren Vereinen der Stadt waren bereits Anordnungen über eine Beteiligung an dem festlichen Empfang des Landesherren ergangen. Daß die Soldaten aller Regimenter eine freudige Thätigkeit entfalteten, um ihre

Kasernen zu Ehren des Besuches des obersten Kriegsherrn in würdiger Weise zu schmücken, ist selbstverständlich, und auch für zahlreiche Privathäuser waren zum Teil umfassende Vorbereitungen zu gleichem Zweck getroffen.“ Die Nachricht, daß der Besuch des Kaisers noch nicht zu erwarten sei, wurde dann in Straßburg von der „Landeszeitung“ in folgender Form bekannt gegeben: „Seine Majestät der Kaiser sind verhindert, die beabsichtigte Reise nach Straßburg zur Zeit auszuführen.“

Der Bundesrat wird über den Gesetzentwurf, betreffend die Invaliditäts- und Alters-Versicherung in einer der nächsten Sitzungen Beschluß fassen.

Charakteristisch für die Situation in unserer Armee sind die vielen Generalmajors, die in der letzten Zeit ernannt worden sind. Der Grund dafür liegt nach der „B. B. Ztg.“ darin, daß die vier ältesten Oberste der Feld-Artillerie, die noch Regimenter kommandieren, älter sind, als die Generalmajors gewordenen Oberste der Kavallerie, Infanterie und Fuß-Artillerie, diese also nicht zu Generalmajors mit Patent ernannt werden konnten, ohne die ältesten Oberste der Feldartillerie zu übergehen. In den nächsten Monaten (wahrscheinlich Juni und Juli) werden die Oberste der Feldartillerie nun wohl zu Generalmajors aufrücken, worauf dann die übrigen ihr Patent erhalten werden. Jedenfalls ist der gegenwärtige Zustand ein klarer Gegenbeweis für die Behauptung, daß die Feldartillerie in den höheren Chargen günstiger stände, als die übrigen Waffen. Sie steht im Gegenteil am schlechtesten.

Der Afrikareisende Otto Ehlers, der die Gesandtschaft des Sultans von Mandara nach Deutschland geleitet hat und den der Kaiser mit Ueberbringung der Segensgeschenke an den Sultan betraut, gedenkt in ca. 6 Wochen die Reise nach Zanzibar anzutreten, um von dort mit einer Karawane wieder zum Kilimandscharo vorzudringen. Die Gesandtschaft selbst hat bereits die Rückreise angetreten.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages wird, wie das „Berliner Volksblatt“ angiebt, Debel und Liebnicht als ihre Vertreter zum internationalen Kongress nach Paris schicken.

Ausland.

Italien. Die „Opinione“ begrüßt die Ankunft des Königs auf italienischem Boden mit warmen Worten. Seine Reise nach Deutschland gab Anlaß zu großartigen Kundgebungen, welche nicht allein von jenen, welche darüber berichteten, sondern auch vom Jörn der Wähler bezeugt werden, welche alle ihre Prophezeiungen zu schanden werden sahen. Jene Abfahrten, welche die Königsreise mit französischenfeindlichen Auslassungen erwidern wollten, wurden vom gesunden Volkstum verleugnet und bestraft. Mit Befriedigung verzeichnen wir die Einzelheiten dieser Reise, die für den König ein Triumph, für Italien ein Beweis seines Ansehens war. Italien und Deutschland haben ein Verbrüderungsfest gefeiert, das allen unvergesslich bleiben wird.

Die Nachkommen des Königs Murat haben den italienischen Staat wegen Mißgabe von 51 Millionen für beschlagnahmte Güter verklagt. Die Verhandlung findet am 20. Juni in Rom statt.

Belgien. Der Justizminister Bejeune gab in der Repräsentantenkammer Erklärungen ab über den in Mons verhandelten Sozialistenprozeß und hob hervor, er nehme die Verantwortung für denselben voll und ganz auf sich. Der Minister gab sodann einen geschichtlichen Ueberblick über die innere Lage im Jahre 1888, in welchem man eine Wiederholung der 1886 stattgehabten Unruhen gefürchtet habe. Der Generalstaatsanwalt habe erklärt, wenn der Justizminister nicht die gerichtliche Verfolgung einleitete, würde er seine Entlassung nehmen. Er, der Minister, habe sich infolge der ihm zugegangenen beunruhigenden Berichte zur Einleitung des gerichtlichen Verfahrens entschlossen. Was die Behörde für Handhabung der öffentlichen Sicherheit angehe, so hätte dieselbe in dieser Form beseitigt werden müssen, da sie ohne Rücksicht auf die Ansichten des Ministeriums vorgegangen sei. (Widerholte Unterbrechung seitens der Linken. Lebhafter Beifall der Rechten.) Der Minister des Innern Devalber weist auf das entschiedenste die gegen ihn und den Chef des Kabinetts erhobenen Anschuldigungen zurück.

Der Vice-General-Gouverneur des Kongo-Staates, Lebegand, und der frühere Kommandant des Bezirkes von

Leopoldville, Lieutenant Liebrecht, sind in Brüssel eingetroffen. Letzterer hat Station Leopoldville vollständig umgestaltet; das bebaut Terrain erstreckt sich auf eine große Entfernung um die Station. Das Ansehen des unabhängigen Staates ist vollkommen hergestellt in dem Bezirk von Stanley-Pool bis zum Inzisi-Fluß. Die örtlichen Kriege haben beinahe aufgehört. Der Dampferdienst geht auf dem Kongo einer guten Entwicklung entgegen. Der belgische Bientenant Veder hat Tippu Tip bei den Falls getroffen. Das Aruwimi-Gebiet ist unter den direkten Einfluß des Kongo-Staates gestellt. Die Errichtung des Lagers am Aruwimi ist nahezu vollendet.

Frankreich. Der Attentäter Perrin wurde vom Zuchtpolizeigericht zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Großbritannien und Irland. Bei der Verhandlung des Oberhauses über die Flottenvermehrung sprach sich jüngst Lord Salisbury über die europäische Lage aus. Wenn das Flottenprogramm der Regierung, meinte er, im Jahre 1894 ausgeführt sei, werde die britische Flotte stärker als die irgend zweier Nationen sein, ausgenommen, wenn Frankreich und Deutschland sich vereinigten, die zusammen 88 große Kriegsschiffe gegen 77 britische hätten. Ein solcher Fall sei jedoch nicht sehr wahrscheinlich. Er zweifle nicht an dem ernsten Wunsch aller Herrscher von Europa, einen Krieg zu vermeiden, aber zu keiner Zeit könne man mit weniger Gewißheit als jetzt versichern, daß die Herrscher in fünf Jahren dieselben Herrscher von heute sein werden. Angesichts dieser Ungewißheit und zu einer Zeit, wo alle Nationen sich vorbereiten, müsse auch England sich vorbereiten. Die finanzielle Last der Vorbereitungen sei auf sich selbst schon eine Gefahr für den Frieden, weil sie manche Nation zum Krieg zwingen könne. Alle Nationen häuften Angriffswaffen und Verteidigungsmittel, nur England warte bis zur letzten Stunde, ja vielleicht über diese letzte Stunde hinaus, bevor es sich dem Wettlauf in Ausgaben für Rüstungen anschloß, aber länger dürfe England nicht warten. Er sage nicht, daß eine drohende Gefahr vorhanden sei, aber es bestehe eine Gefahr, gegen welche sich England schützen müsse.

Den letzten Bestimmungen nach werden ungefähr 120 Kriegsschiffe aller Gattungen an der Spitheader Revue teilnehmen, deren Datum wahrscheinlich angelehnt des spätkriegsangelegten Kaiserbesuches auf den 3. August verschoben werden wird.

Rußland. Der Kaiser hat, dem „Wiener Neuen Tagblatt“ zufolge, den Befehl erlassen, daß künftighin der Rektor der deutschen Dorpater Universität nicht wie bisher von den Professoren der genannten Universität gewählt, sondern von der Regierung ernannt werde.

Dem „Dziennik Bolski“ wird aus Rom gemeldet: Die Verhandlungen zwischen dem Vatikan und Rußland seien in's Stocken geraten; der Papst widerstrebe entschieden der Einführung der russischen Sprache in der Liturgie; Rußland dagegen protestiere gegen das Hineinziehen der Frage der Untertanen in die Verhandlungen.

Der Kaiser hat den Fürsten von Montenegro zum Chef eines Schützen-Regiments ernannt.

Serbien. An der Beichenseier des erschossenen Studenten Miskovics beteiligten sich die Studenten und Gesangvereine. Gendarmen- und Kavallerie-Abteilungen führten und schlossen den Zug. Unter den jungen Leuten, welche dem Tode das Geleit gaben, wurden Verwünschungen gegen Garaschanin gehört. Sonst verlief die Beerdigung ruhig, doch auf dem Heimweg durchzogen die Kommittees des Beerdigten mit dem Pöbel johlend die Straßen, sammelten sich auf dem Monumentplatz vor der fortschrittlichen Druckerei und Redaktion des „Bibelo“ und verlangten schreiend Garaschanins Auslieferung, dem sie als dem Mörder des Miskovics blutige Rache geschworen. Gendarmen gestreuten wiederholt die Menge, die sich aber immer wieder sammelte, bis am Abend Infanterie heranrückte. Die Gendarmen und das Militär durften von den Feuerwaffen keinen Gebrauch machen, dahingegen wurde auf diese mehrmals aus den aufrührerischen Haufen geschossen. Die Lärmenben zogen hierauf in das Arbeiterviertel, wo sie Fenster einschlugen, bis die Gendarmen und das Militär sie auch dort vertrieb. Der Aufruhr dauerte bis nach Mitternacht. Die Truppen blieben bis früh auf dem Platz. Auch Arbeiter hatten sich beteiligt. Es geht das Gerücht, Garaschanin werde auf eine Festung in Haft gebracht. Die Bürgerschaft findet die Hal-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Ein toller Streich.

(Fortsetzung.)

„Was geht dich Deine Verlobung an!“ erwiderte Johanna. Suche Verlobte in Berlin oder Peking, wenn Du willst.“

„Deine sorglose Laune läßt Dich alles von der heitern Seite nehmen. Und doch hast Du mir offenbart, wie ernst das Leben ist. Du hast mich verändert, Johanna. Seit dem Augenblick, wo ich Dich sah, lästest Du auf mich eine außerordentliche Wirkung, welche...“

„Ach! Ich hatte also das Ansehen einer Zauberin?“
„Du liebst mich alles vergessen, was ich Theuerstes in der Welt hatte, und ich würde mein Leben geben, um sicher zu sein, daß Du mich nicht hassen. Du siehst mich zu Deinen Füßen, Johanna. Ich stehe Dich darum, gewähre mir einen freundschaftlichen Blick, ein tröstendes Wort!“

Bei diesen Worten kniete ich vor Johanna nieder.
„Willst Du meine Hand loslassen?“ rief sie aus.
„Du thust mir weh. Das gehört nicht in die Rolle. Erhebt Du Dich nicht, wirst Du grüne Flecken an Deinen weißen Beinkleidern bekommen. Und übrigens liebe ich nicht die Auftritte von sogenannten poetischen Schäflein, die mit einem großen Hut, bekränzt mit Laub, den behänderten Schäferstab in der Hand, begleitet von einem zarten, weiblichen Lamm, dessen Hals mit einem roten Band geschmückt ist, mit schmachthenden Augen den Schäferinnen zu Füßen fallen.“

Ich erhob mich, ganz außer Fassung gebracht.

„Du bist ein guter Schauspieler, Cousin,“ fuhr Johanna fort, „und nächste Weihnachten, wenn Du wieder kommen wirst, werden wir zusammen spielen. Das vergangene Jahr hatten wir schon den Plan einer Vorstellung gefaßt, aber Herr Holm wollte nicht die Rolle des Liebhabers übernehmen, und diese Weigerung ließ die Partie nicht zustande kommen.“

„Eherge, so viel Du willst, Johanna, es wird dies nicht verhindern, daß ich von einem Augenblick zum andern abreißen muß, und da ich die Abschiedsreden verabschiede, so werde ich Dir bloß sagen, daß Dein Bild mir folgen wird.“

„Desto besser! Du wirst in guter Gesellschaft reisen.“
„Und zum Andenken,“ fügte ich hinzu, „behalte ich diesen Handschuh, der für mich der kostbarste Gegenstand von der Welt bleiben wird.“

„Willst Du mir meinen Handschuh zurückgeben, Cousin! Wie! einen ganz neuen Handschuh, den ich zum erstenmal trage! Gib ihn mir ganz geschwind zurück! Was sollte ich mit dem andern machen?“

Dann wollte sie den Handschuh, den ich hielt, wiedernehmen. Aber ich wehrte mich und bald hatte ich ihr auch den andern genommen.

„Ich habe das Paar!“ rief ich aus. „Um es zu bekommen, wirst Du es auslösen müssen. Einen Kuß für jeden Handschuh. Das ist nicht zu teuer, denn sie sind von schöner und guter Eigenschaft.“

„Auf Ehre! ich glaube, daß Du toll bist? Ich soll Dich küssen, um meinen Handschuh wiederzubekommen? Eher sterben!“

„Nun wohl! ich behalte die Handschuhe und werde sie an Deiner Stelle vom Morgen bis zum Abend

küssen, indem ich ihnen meine innigsten Geheimnisse anvertraue.“

„Taugenichts! gib sie mir wieder, und ich werde Dir einen Kuß geben, aber den gleichgiltigsten, einen Kuß, der gerade so viel gilt, als diese Handschuhe.“

Ich reichte ihr ihr Eigentum und dann wollte ich sie küssen, als ich die Schritte des Rats hörte, welcher rief:

„Henriette! Johanna! Karl; wo seid Ihr?“

„Hier, Papa!“ schrie Johanna, „hier sind wir.“

„Und meinen Kuß, Johanna, meinen Kuß?“

„Wir werden morgen davon sprechen; für heut Abend wirst Du mir Kredit geben.“

„Morgen! aber das wird zu spät sein. Johanna, um des Himmels willen, habe Mitleid mit mir. Ich reise diese Nacht ab, es wird kein morgen hier für mich geben.“

„Ach was! um Dich zu trösten, wirst Du in Dein Wappen eine lange Nase auf goldenem Grunde setzen.“

Dann flüchtete sie. In diesem Augenblick kamen Gustav und Henriette wieder mit uns zusammen. Die Handschuhe und die Küsse waren für mich eine verlorene Sache.

„Nun, was Teufel macht Ihr?“ sagte der Rat. „Beißt Euch, noch eine große Runde mit den Leuten zu machen, dann werden wir zu Eurer Mutter hinaufgehen, die uns hat Glühwein bereiten lassen.“

Bald darauf war der Tanz beendigt, und alle trennten sich, sich eine gute Nacht wünschend.

„Dies ist also der letzte Abend,“ sagte ich zu mir, „den ich in diesem glücklichen Hause zubringe. Mein Traum ist kurz gewesen. Bald wird mein Verrath entdeckt sein. Sie werden mich verabscheuen, und darüber böse

tung des Ministers des Innern, der die Unfugmacher durch Zureden beschwichtigen wollte, unzureichend und verlangt scharfe Maßregeln. Ein Gendarm wurde durch einen Steinwurf gegen den Kopf getötet; der Gendarmen-Kommandant wurde vom Pferd gerissen, ein Oberleutnant schwer verwundet, ein Zivilist neben Kaufmannsweibchen schwer am Kopfe verletzt.

Amerika. Nach Berichten aus Haiti ist der General Gypolyte auf dem Marsche nach Port-au-Prince. Die Armee des Südens befindet sich dort in einem Zustand vollständiger Auflösung und Zügellosigkeit.

Aus den Streikgebieten.

Ueber die Ursache der Verhaftung des Centralcomitês der ausländischen Bergleute im westfälischen Kohlenrevier liegen keine zuverlässigen Nachrichten vor, vier Mitglieder sind bereits wieder aus der Haft entlassen worden.

Der „Hamb. Corr.“ schreibt aus Westfalen: „Es wird jetzt bekannt, daß bei dem Comitêvorsitzenden Weber sozialdemokratische Schriften gefunden und bei einem andern Delegierten, dessen Name nicht verborgen bleiben wird, außer Briefen von dem Abgeordneten Bebel auch eine Geldsendung von dem letzteren eingegangen ist. Man würde wohl gehen, wenn man nachträglich daraus schließen wollte, daß der ganze Ausstand lediglich von der Sozialdemokratie angezettelt worden sei, aber es beweisen diese Funde, was überhaupt keinen Augenblick zweifelhaft war, daß die Sozialdemokratie aus dem Ausstand Nutzen zu ziehen suchte, und daß derjenige Teil der Arbeiterschaft, welcher noch jetzt in Unversöhnlichkeit verharrt, bewußt oder unbewußt die Geschäfte der Sozialdemokratie beizugeht. Von den Führern in ihrer großen Mehrheit geschieht es ganz unstreitig im vollen Bewußtsein und daher kann man nur einverstanden damit sein, wenn mit ihnen jetzt so wenig Umstände wie nur möglich gemacht werden. Wie weit die Annäherung speziell des Vorsitzenden des Ausstandscomitês Weber gegangen ist, beweist außer seinen widerwärtigen Remonstrieren über sein „männliches“ Auftreten gegen Dr. Hammacher die aus Bochum gemeldete Geschichte von seinem Verhalten bei der ersten Einschiffung der Bergleute auf der Zeche „Konstantin der Große“.

Der offenbar vom Größenwahnsinn ergriffene Mann hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache an die Belegschaft, lobte deren Haltung und wandte sich schließlich an den Direktor der Zeche mit den geradezu klassisch unverschämten Worten: „und hiermit übergebe ich Ihnen Ihre Belegschaft!“ In solchem Maß glaubten diese Leute Herren der Situation zu sein, und dann beschwerten sie sich noch darüber, wenn solcher Annäherung gegenüber der Empfang der Arbeiter seitens der unteren Beamten nicht überall ein so freundlicher war, wie sie sich ihn vorgestellt zu haben schienen. Es ist gut, daß Weber und Konforten selbst dafür gesorgt haben, daß Klarheit darüber herrscht, was von dem noch vorhandenen Ueberrest des Ausstandes zu halten ist. Die erfolgte Aufhebung des Ausstandscomitês beweist, daß in der zu Dortmund unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten v. Hagemeyer und im Beisein des Herrn Regierungspräsidenten v. Hofen stattgehabten Beratung der Landräthe, Bürgermeister und Amtmänner des Ausstandsgebietes volles Einverständnis geherrscht hat über die kurze Entscheidung, mit welcher unter den Elementen, die sich nachträglich der Bewegung bemächtigt haben, aufzuräumen ist.

Von dem Generalstreik, den das Central-Streikcomitê erklärt hatte, ist erfreulicherweise keine Rede gewesen und hofft man von den folgenden Tagen das Beste.

Der Zeitung „Tremontia“ zufolge richteten die Delegierten der noch ausstehenden Zechen des Dortmund Reviers an die Belegschaften einen Aufruf, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Die Arbeiter-Delegierten in Essen beschlossen gemäß dem Bochumer Beschluß vom 19. Mai, an dem Waffenstillstand von zwei Monaten festzuhalten. Die Belegschaften sind fast überall angefahren.

Das Streikcomitê in Herne veröffentlichte folgendes: „Nach reiflicher Ueberlegung haben wir beschlossen, die Arbeit wieder anzufangen. Wir werden selbst anfahren und bitten die Kameraden ein Gleiches zu thun. Wir bitten ferner die Kameraden um Aufrechterhaltung der größten Ruhe.“ Die Comitê-Mitglieder sind denn in der That auch an andern Tagen angefahren.

Der Vorstand des bergbaulichen Vereins in Essen hat beschlossen, den Verwaltungen der Zechen zu empfehlen, auch für die Streikenden den Termin zur Wiederaufnahme der Arbeit bis zum 31. ds. zu verlängern mit der Warnung, daß diejenigen, welche die Arbeit bis dahin nicht aufgenommen haben sollten, als der Belegschaft nicht mehr angehörig angesehen werden würden.

Der größte Teil der noch streikenden Zechen liegt im Dortmund und Selsenkirchener Revier, doch geht die Streikbewegung täglich zurück. In den Gruben „Rhein-Elbe“, „Alma“, „Siberia“, „Wilhelmine“ und „Victoria“ arbeiten sämtliche Bergleute. Auf der Zinkhütte der Stollberger Gesellschaft bei Dortmund ist ein Streik ausgebrochen.

Der Ausstand in Oberschlesien ist als beendet anzusehen. Der Kladnoer Streik ist noch nicht vollständig beendet, doch herrscht Ruhe, da sich Militär auf den Zechen befindet. Auf Lohn-

erhöhungen will die Gesellschaft eingehen, doch nicht durchaus auf achtstündige Arbeitszeit. Sollte der Streik nicht bis zum 31. Mai beendet sein, so wird der Centraldirektor die Arbeiter nachdrücklich auffordern, am 1. Juni die Arbeit aufzunehmen; die dann noch Streikenden würden als entlassen gelten.

In der Umgebung Bilsens zeigt sich eine stark sozialistische Strömung. Eine von Sozialistenführern daselbst einberufene Versammlung wurde verboten; Versuche, sie trotzdem abzuhalten, wurden vereitelt.

* * *

Die streikenden Pferdebahnbefriedigten in Pest haben nun doch ihren Willen, der verhaftete Direktor ist entfernt worden und der Streik beendet. Die Fahrten sind wieder in vollem Umfang aufgenommen worden.

Die Bediensteten der Wiener neuen Pferdebahn überreichten ihrer Direktion ein Memorandum und die Forderung von Lohnaufbesserung; sie drohten für die Pfingstfeiertage mit dem Streik, falls ihre Forderungen nicht berücksichtigt würden.

Die Bediensteten der italienischen Pferdebahn-Gesellschaft haben die Arbeit wieder aufgenommen. Die römische Pferdebahn-Gesellschaft hat ihr gesamtes Personal entlassen und neue Reutiger und Schaffner in Dienst genommen.

Aus nah und fern.

Ein Mordversuch und Selbstmord wurde bei Würzen verübt. Auf Nittergut Gollm bei genannter Stadt befindet sich eine Frau Golz in Stellung, welche als Aufseherin und Dolmetscherin für die polnischen Mägde des Gutes fungiert. Kürzlich erschien aus Bunn ihr Mann, der eine Vermittlungs-Agentur für polnische Diensthöfen führt; als er über Modrejna nach Hause reisen wollte, begleitete ihn seine Frau zum Bahnhof. Zwischen Gollm und Mülbitz setzte sich Golz am Waldrand nieder und forderte seine Frau auf, ihm die Stiefel auszuziehen. Frau Golz leistete dem Verlangen Folge; als sie sich jedoch niederbückte, faßte sie ihr Mann an der Brust und feuerte aus einem Revolver einen Schuß auf sie ab. Die Kugel traf indes, wahrscheinlich infolge einer schnellen Wendung der Golz, nur die Wange der Frau. Im nächsten Augenblick aber tödete sich Golz durch eine zweite Kugel, die er auf seinen Hals abgab. Der Selbstmörder soll schwermütig gewesen sein und schon früher einmal den Versuch gemacht haben, von einer Lokomotive sich überfahren zu lassen.

Verheerende Feuersbrünste. Die große Erziehungsanstalt von Konrad in Jankau bei Danzig ist fast gänzlich niedergebrannt. In Bischofsburg wurden dreizehn Scheunen durch eine große Feuersbrunst vernichtet. — In der Nacht vom 24. zum 25. Mai brannten, wie das „Beipgg. Tagbl.“ aus Altenburg mitteilt, daselbst sieben große zwitterstöckige Wohnhäuser, das Schmelzhaus und das Brennhaus des Erbstollens und mehrere Nebenhäuser, zusammen etwa vierzehn Gebäude nieder.

Einem erschütternden Fall wirtschaftlichen Glucks meldet man aus Kiel: Der Schulamtskandidat Valentin hat im Viehburger Gehölz seinem Leben durch einen Revolverschuss ein Ende gemacht. B. hatte nach in Kiel bestandenen Staats-examen auswärts sein Probejahr abgewickelt; bei der herrschenden Ueberfüllung im höheren Lehrfach war es ihm nach Ablauf desselben nicht gelungen, eine Anstellung zu erlangen. Er kehrte sodann nach Kiel zurück; auch ein Versuch, sich durch Privatstunden u. s. w. seinen Lebensunterhalt zu erwerben, scheiterte trotz redlicher Bemühung. Zuletzt vollkommen mittellos geworden und ohne Aussicht auf baldige Besserung seiner Lage, hat der Bedauernswerte seinem Leben nunmehr freiwillig ein Ende gemacht.

Fürst Josef Maria Sulkowski ist, wie die „Köln. Z.“ sich aus Ahrweiler berichten läßt, mit Unterstützung des Berliner Auswärtigen Amtes von der Regierung des Schweizer Kantons Zürich seiner durch Alfons Brauneis, Hof- und Gerichtsadvokat aus Wien, vertretenen Vormundschaft — der Fürst ist durch Urteil des Bonner Landgerichts vom 22. Juni 1885 wegen Geisteskrankheit entmündigt — ausgeliefert worden. Für seinen ferneren Aufenthalt wurde die Privat-anstalt des Dr. von Ehrenwall in Ahrweiler ausgewählt. Dort ist der Fürst vor einigen Tagen mit dem vorgenannten Anwalt und entsprechender Begleitung eingetroffen. Die Untersuchung wegen der Entführung nimmt größeren Umfang an; die Wiener Gerichtsbehörde fahndet eifrig nach dem eigentlichen Urheber. Obwohl durch vielfache ärztliche Gutachten die Geisteskrankheit des Fürsten längst festgestellt er-

scheint, so dürfte die Vormundschaft dennoch eine nochmalige Ueberprüfung des Geisteszustandes veranlassen.

Die Enthüllung des Denkmals für Walthar von der Bogelweide in Bozen ist auf den 15. Septbr. d. J. festgesetzt.

Eine helle Feuerkugel ist eines Abends der vorigen Woche im mittleren Teil der Rheinprovinz und wahrscheinlich weit über deren Grenzen hinaus gesehen worden. Aus den eingelaufenen Berichten hebt die „Köln. Z.“ folgendes hervor: Ein Beobachter zu Sinzig sah, auf der Rheinbrücke stehend, um 11 Uhr 25 Minuten abends die Feuerkugel mit langsamer Bewegung von Ost nach West dahin fliegen. Sie kam aus dem Sternbilde des Delphin und erlosch nahe bei dem hellen Stern Altair im Adler. Der Meteor strahlte in intensiv blauem Licht und hinterließ nach dem Erlöschen einen rothen Schweif. Die Bewegung dauerte etwa 10 Sekunden. In Osterrath sah ein Beobachter das Meteor fast genau in der Mitte zwischen den Sternen β im Adler und δ im Antontus aufstauen und sich langsam gegen den Sobieski'schen Stern R erlosch. Die Feuerkugel strahlte in hellgrünem Licht, so daß die ganze Gegend erhellt wurde. Ihr Durchmesser wurde zu $\frac{1}{4}$ Bollmond-Durchmesser geschätzt. Hinter der Kugel war ein feurriger Streif, ähnlich einer Flamme, zu sehen. Die scheinbare Bahn des Meteors war horizontal.

Im Duell verwundet. Prinz Aloys v. Lichtenstein ist, wie aus Wien gemeldet wird, in einem Duell schwer verwundet worden. Prinz Lichtenstein, der als Oberleutnant dem österreichischen Heer angehört, erhielt von seinem Gegner, einem Huzarenoffizier, namens Gerstel, einen Säbelhieb, der ihm die Wange vom Ohr bis in die Lippen spaltete.

Von der Pariser Weltausstellung berichtet das „Berl. Fröbl.“: Dieser Tage fanden die ersten Versuche mit den Aufzügen statt, welche das Publikum auf den Eiffelturm befördern sollen. Dieselben hatten das beste Resultat und werden vom 1. Juni ab bestimmt zwei Aufzüge in Thätigkeit sein. Inzwischen überfluten die Ausstellungsbefucher den Eiffelturm, die steilen Treppen emporsteigend, 350 Stufen bis zur 1. Etage, wo sich die Restaurants befinden, und weitere 360 Stufen bis zur 2. Etage, wo die Druckerei des „Figaro“ sich befindet. Der täglich auf dem Eiffelturm erscheinende „Figaro“ bringt ein Verzeichnis der Personen, welche bis zur 2. Etage emporgeklommen (125 Meter) sind. Es ist jetzt auch ein sehr übersichtlicher „Aufstiegsführer“ durch die Ausstellung (Preis 1 Fr.) mit Plan erschienen, dessen deutsche Uebersetzung vorbereitet wird; Interessenten erhalten denselben bei Herrn F. Meisel, Paris 6. Cité d'Hauteville. Als hochinteressante Weltausstellungs-Sehenswürdigkeit ist noch das kürzlich eröffnete große Panorama Touts-Paris zu erwähnen.

Die in Amerika zur Ausbeutung des Phonographen in's Leben gerufene Gesellschaft hat dem Erfinder Edison 1 000 000 Doll. für das Recht des Verkaufs in Amerika gezahlt. Dabei bleibt Edison der alleinige Fabrikant des Apparats. In allen Hauptländern werden Untergesellschaften gebildet, welche das Recht des Betriebs für die einzelnen Distrikte der Muttergesellschaft abkaufen. Der Phonograph wird nur vermietet, nicht verkauft. Edison hat angekündigt, schreibt das „Berl. Fröbl.“, daß er keine Verbesserungen an dem Phonographen vornehmen will und bereit ist, den Apparat fortan in jeder beliebigen Menge herzustellen.

Landwirtschaftliches.

Befestigung der Stiere im Stall. Im Sommer junge Stiere durch Umlegen der Kette um den Grund der Hörner zu befestigen, ist, nach dem „Prakt. Landw.“ nicht zu empfehlen, weil die Haut leicht durchgeschert wird. Die Befestigung derselben durch Umlegen einer Eisenkette um den Hals ist viel besser, und bei großen Stieren sind zwei solcher Ketten erforderlich. Das andre Ende der Kette wird in einen in die Vorderwand der Krippe eingemauerten Ring oder auf einer unter oder vor der Krippe befindlichen, für sämtliche Tiere einer Reihe gemeinsamen, runden eisernen oder hölzernen Stange mit Ring eingeklobelt. Solche Stangen, welche aus der Umfassungsmauer hervorragen, können jederzeit mit Leichtigkeit herausgezogen werden, so daß, was bei dem Ausbruch einer Feuersbrunst einen unerkennbaren Wert hat, alle Tiere der bestreuten Reihe mit einem Schlag freigemacht sind. Unzählige Stiere werden in dieser Weise befestigt, ohne daß die Gefahr des Sich-Ergrügens vorliegt. Sollte man trotzdem bei einem oder dem andern Tier diese Befestigung haben, so versuche man es vielleicht mit einem breiten Riemen, der weit genug geschnallt wird und infolge des Geschallens sich nicht zuziehen kann.

sein, daß ich so ihre zutrauliche Gastfreundschaft gemißbraucht habe. Und meinen Ruf . . . wenn ich bloß noch einen halben Tag bliebe! Nein, ich muß abreißen! In einer Stunde wird die Dunkelheit vollständig und alles gesagt sein.“

Nach diesen Ueberlegungen hob ich meine Sachen auf und öffnete das Fenster. Aber stehen, ohne ein Wort zu hinterlassen! Diese ausgezeichnete Familie könnte in Unruhe sein. Aber was schreiben? Nun, Cousin, laß uns freudig das Abenteuer bis zum Ende durchführen. Ich werde sie auf eine falsche Spur führen und an Johanna schreiben, damit sie sehe, daß mein letzter Gedanke für sie war.

Ich nahm einen Bleistift und schrieb: „Die Härte Johanna's nötigt mich, die Flucht zu ergreifen. Ein gutes Wort von ihr wäre für mich Millionen wert gewesen, aber sie hat mich arm wie Lazarus abreißen lassen. Ich segne die lebenswürdigen Bewohner des gastlichen Heerdes, und selbst das schöne so unbarmherzige Kind, das mich eine Zuflucht in der Stadt Fredericia suchen läßt, welche seit den alten Zeiten eine heilige Freistätte für die unglücklichen Menschen geblieben ist.“

Ich steckte dieses Billet an die Spiegelscheibe, wo man es bemerken mußte.

Meine lustige Rolle war also vorüber. Doch ich blieb noch mehrere Stunden in meinem Zimmer. Ich konnte mich nicht davon losreißen. Erst beim Anbruch des Tages warf ich meine Reisetasche durchs Fenster und stieg vermittels der großen Linde herab, deren Aeste fast mein Fenster berührten. Dann, auf Umwegen richtete ich mich bis zu dem nahen Gehölz des Landes, welches mein Onkel bewohnte, und trat so bei hellem, lichtem Tag, er-

müdet und unzufrieden mit mir selbst und allen in das bescheidene Pfarrhaus ein. — — —

Acht Tage nach meiner Ankunft sah ich eines Abends bei meinem Onkel und meiner Tante, zwei achtbaren Greisen. Meine Gedanken waren in Roeswill. Der Pastor zerrte in jedem Augenblick an seinem Käppchen und sprach halblaut mit sich selbst. Endlich sagte er zu mir: „Wirklich, Nefte, Du bist für mich ein Räsel. Du sprichst nicht und gehst nicht aus. Ein junger Mann wie Du müßte Vergnügen am Laufen und Plaudern ohne Raß und ohne Ruh finden.“

„Ja“, sagte meine Tante, „es scheint nicht gerade, daß er sich mit uns amüsiert. Auch sind wir wohl zu alt. Ach! wenn unser Sohn hier gewesen wäre, er hätte ihn gewiß aufgehheitert.“

Ich versicherte ihnen, daß mir sehr wohl bei ihnen wäre. Aber im Grunde befand ich mich schlecht. Ich war nur zwei Meilen von Roeswill, und, obgleich ich mich manchmal des Abends nach der Seite schlich, wo Johanna wohnte, hatte ich seit meiner Flucht nichts von ihr gehört.

„Anstatt eines windigen und postenreichen Jünglings“, sagte mein Onkel, „sehe ich nur einen traurigen und verschwiegenen Mann. Es scheint mir, Nefte, daß sich Dein Ansehen alle Tage verändert. Eine merkwürdige Sache, Dein Haupthaar wird schwärzer, und Deine Haut nimmt eine gelbe Farbe an, wie wenn Du von einer Leberkrankheit bedroht würdest.“

„Der gute Gott bewahre ihn davor!“ rief meine Tante erschrocken aus.

Ich suchte sie alle beide über den Zustand meiner Gesundheit zu beruhigen.

„Ueberdies“, fuhr mein Onkel fort, „nicht zufrieden, einen ungeheuren Schnurrbart zu haben, läßtst Du Deinen Bart wachsen, was Dir bald das Ansehen eines Sappirers geben wird. Wärest Du nicht so ernst und überlegt, so würde ich glauben, daß Du dadurch die Blicke der jungen Mädchen anzuziehen suchst.“

Die Wahrheit ist, daß ich meine Haare gefärbt und mir die Haut mit Rußsaft gebräunt hatte, ebenso, daß ich meinen Bart und Schnurrbart wachsen ließ. Der Grund dieses Benehmens ist leicht zu erraten. Ich wollte nicht von jemand aus der Familie oder dem Hause zu Roeswill erkannt sein.

„Sage mir einmal, Nefte, in welcher Absicht Du Deinen Bart wachsen läßtst.“

„Weil . . . ich zur reitenden Nationalgarde gehöre, und weil, nach einem neuen Befehl, wir alle einen Schnurrbart tragen müssen.“

„Welche Erfindung! Es geschieht nichts mehr, das dem gleich, was zu meiner Zeit geschah. Kurz, wir müssen durchaus ein wenig spazieren gehen. Morgen werde ich einen meiner Freunde, den Rat von A., besuchen, der zwei Meilen von hier an einem reizenden Ort wohnt. Ich verlange von Dir, daß Du mich dahin begleitest.“

Ich war in der größten Verlegenheit.

„Ich möchte lieber hier bleiben“, antwortete ich.

„Diese Familie ist mir ganz unbekannt.“

„Nein, bei meiner Seele! für diesmal sollst Du nach meinem Willen thun. Es handelt sich um allerliebste Personen, und Du wirst bald ihre Bekanntschaft gemacht haben.“

zu beanspruchenden Bequemlichkeiten ausgerüstet ist und insbesondere eine elegante und geräumige Cassette enthält, welche gegen die Unbill der Witterung Schutz und angenehmen Aufenthalt bietet. Für die Abkürzung der Reise hat die Eisenbahn durch vermehrte Anschlüsse Sorge getragen. Es sind also alle Vorbedingungen erfüllt, den Verkehr dieser Inseln zu heben und kann Badegästen und Touristen, welche ihre Reisepläne noch nicht endgültig abgeschlossen haben, nur empfohlen werden, den beiden vorgenannten Inseln mit ihrem herrlichen Strande in diesem Jahre einen Besuch abzustatten sie werden auch bei gesteigerten Ansprüchen an Reisebequemlichkeiten nicht enttäuscht werden.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 2. Juni:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Hilfspred. Wilkens.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 2. Juni:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Goens.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 2. Juni:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 2. Juni:

Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr
R. Wobith, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 2. Juni:

Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
Thesmaier, Prediger.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.

| | gekauft | verkauft |
|--|---------|----------|
| 4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe | 107,80 | 103,35 |
| 3 1/2 % Oldenbg. Confols | 104,— | 104,55 |
| 2 1/2 % Oldenbg. Confols (Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4 % höher) | 103,— | — |
| 4 % Oldenbg. Communal-Anleihen | 103,— | 104,— |
| 4 % Oldenbg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk. | 103,25 | — |
| 3 1/2 % do. | 100,25 | — |
| 3 1/2 % Oldenbg. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar) | 102,75 | 102,75 |
| 4 % Flensburger Kreis-Anleihe | 100,25 | 10,25 |
| 3 1/2 % Landchaftliche Central-Pfandbriefe | 101,80 | 102,35 |
| 3 % Oldenbg. Prämien-Anleihe (jezt in 1/2 notirt) | 135,70 | 136,10 |
| 4 % Cuius-Lübeler Prior-Obligationen | 103,— | — |
| 3 1/2 % Hamburger Rente | 104,10 | 104,65 |
| 3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887 | 102,70 | 103,25 |
| 3 1/2 % Bremer do von 1887 u 88 | 102,10 | 102,35 |
| 3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe | 93,45 | 94,— |
| 4 % Preussische consolidirte Anleihe | — | — |
| 3 1/2 % do. | 105,20 | 105,75 |
| 5 % Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar | 96,40 | 96,95 |
| 5 % do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr. | 96,10 | 97,20 |
| 4 % Römische Stadtanleihe 2.-6. Serie. | 93,40 | 93,95 |
| 4 % Sard. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie garantirt | 89,80 | 9,35 |
| 3 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt | 60,20 | 6,7 |
| 3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886 | 100,70 | 101,2 |
| 3 1/2 % Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe | 97,60 | 98,15 |
| 4 % Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank | 102,20 | 102,75 |
| 4 % do Preuß. Bod.-Credit-Actien-Bank | 102,70 | — |
| 4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb. | 102,10 | — |
| 3 1/2 % do. der Rhein. Hypothek.-Bank | 99,15 | 99,90 |
| 5 % Borussia-Prioritäten | — | — |
| 5 % Wit selber Prioritäten | — | — |
| 4 1/2 % Wapp-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105 | 103,50 | — |
| 4 % Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102 | — | 101,25 |
| Oldenburgische Landesbank-Aktien | — | — |
| (40 % Einzahlung und 5 % Zinsen vom 31. Dec. 1888) | 136,50 | 136,50 |
| Oldenbg. vortg. Dampf-Schiff-Abtd. Act. (4 % Zins v. 1. Jan. 1889) | 136,— | — |
| Oldenburg. Glasbütten-Aktien (4 % Zins v. 1. Jan. 1889) | 125,50 | 125,50 |
| Wappspinnerei-Stamm-Aktien | — | — |
| Stück zu 1000 Mk. r. franco Zins | — | — |
| Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in M. | 169,— | 169,80 |
| „ London „ 1 Mr. | 2,395 | 20,495 |
| „ New-York für 1 Doll. | 4,16 | 4,21 |
| Holländ. Banknoten für 10 Gld. | 16,86 | — |

An der Berliner Börse notirten gestern:
 Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien 162,— % P. G.
 Oldenbg. Eisenbütten-Aktien (Augustsehn) 136,50 % P. G.
 Oldenburg. Versch.-Gesellsch.-Aktien per Stück 1040 Mk. G.
 Discout der Deutschen Reichsbank 3 %

Anzeigen.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Wir vergüten für Einlagen mit:
 3monatlicher Kündigung 1/2 % unter dem jeweiligen Discontsatz der Deutschen Reichsbank, in indestens aber 2 1/2 %
 h ö c h s t e n s 3 1/2 % p. a.
 Kurzer Kündigung und auf Check-Conto 2 %
 Einlagen werden in beliebiger Summen angenommen, jedoch muß in der Regel eine Einlage mindestens 75 Mark betragen.
 Der jeweilige Discout der Reichsbank wird täglich in unserem Coursbericht notirt.

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.

Oldenburg. Wir vergüten für Einlagen

mit halbjähriger Kündigung 3 %
 „ 14tägiger Kündigung und auf Check-Conto 2 1/2 %
W. Fortmann & Söhne.
 Bankgeschäft.

Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. Juni 1889.

| Activa. | Mark. | Passiva. | Mark. |
|-------------------------------------|---------------|--------------------------|---------------|
| Cassebestand | 323,703.64 | Actien-Capital | 3,000,000.— |
| Wechsel | 5,855,923.94 | Referendonds | 750,000.— |
| Darlehen gegen Hypothek | 1,753,786.65 | Einlagen: | |
| Darlehen gegen Unterpand | 3,581,999.73 | Best. am 1. Mai 1889 | 23,375,275.07 |
| Conto-Corrent-Debitoren | 11476,364.71 | Neue Einl. i. M. Mai | 1,486,906.71 |
| Effecten | 5,584,890.24 | | 24,862,181.78 |
| Verschiedene Debitoren | 446,618.30 | Rückzahl. im M. Mai | 1,630,184.39 |
| Bank-Gebäude in Oldenburg und Brake | 115,000.— | Bestand am 31. Mai 1889 | 23,231,997.39 |
| Bank-Zinventar | 3,560.80 | Check-Conto | 749,422.81 |
| | | Conto-Corrent-Creditoren | 800,493.18 |
| | | Verschiedene Creditoren | 609,934.63 |
| | 29,141,848.01 | | 29,141,848.01 |

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.

Ausweis der Oldenburgischen Landesbank

per 31. Mai 1889.

| Activa. | Passiva. |
|-----------------------------------|---|
| Cassebestand | Actien-Capital |
| Wechsel | Depositen: |
| Effecten | Regierungsgelder u. Guthaben öffentl. Kassen |
| Diskontirte verlorste Effecten | Einlagen von Privaten |
| Conto-Corrent-Saldo | „ auf Check-Conto |
| Lombard-Darlehen | Aufgerufene noch nicht zur Einlösung gelangte Banknoten |
| Bankgebäude abgeschrieben bis auf | Reservefond |
| Nicht einged. 60 % d. Act.-Capit. | Diverse |
| Diverse | |
| Mark 30324772 89 | Mark 30324772 89 |

Wir vergüteten im Monat Mai für Einlagen mit halbjähriger Kündigung 3 %
 „ „ „ viertel 2 1/2 % Zinsen.
 „ „ „ kurzer Kündig. u. Check-Conto 2 %

Oldenburgische Landesbank.

Brost. Harbers. Wiesenbach.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat Mai 1889.

| Activa. | Passiva. |
|---|---------------------------------|
| Umsatz: | Stammcapital-Conto |
| Wechsel-Conto | Referendonds-Conto |
| Depositen-Conto | Gewinn- und Verlust-Conto |
| Conto-Current-Conto | Zins- und Provisions-Conto |
| Effecten-Conto | Depositen-Conto |
| Gesamttumsatz im Monat Mai | Check-Conto |
| Bilanz am 31. Mai 1889. | Wenig-Sparfassen-Conto |
| Mark 31,400 — Immobilien-Conto | Conto-Current-Conto, Creditores |
| „ 500 — Mobilien-Conto | |
| „ 1,737 46 Handlungsunkosten-Conto | |
| „ 616,725 82 Wechsel-Conto | |
| „ 57,745 54 Effecten-Conto | |
| „ 1,101,896 13 Conto-Current-Conto, Debitores | |
| „ 72,282 14 Cassenbestand | |
| Mark 1,882,287 09 | Mark 1,882,287 09 |

Gelder verzinsen wir bei 6 monatlicher Kündigung mit 3 % p. a., auf Check-Conto und bei kurzer Kündigung mit 2 1/2 % p. a.

Oldenburg, den 31. Mai 1889.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

J. H. Münnich. A. Hegemann.

Volksfest in Oldenburg.

Zum Besten der allgemeinen Krankenkasse wird am 23. und 24. Juni d. J. auf dem Oldenburger Schützenhofe ein Volksfest stattfinden.
 Ueber das Fest selbst befragen die Programme das Nähere.
Der Zutritt zu dem Festplatze ist frei.
 Einlasskarten zum Concertgarten werden vor dem Feste vom 9. Juni an zu 30 Pf. zum Verkauf bereit gehalten; an der Kasse tritt ein Eintrittsgeld von 40 Pf. ein. Nicht-gargirte Militärpersonen (mit Ausnahme der Einjährig-Freiwilligen) zahlen an der Kasse nur 10 Pf. Eintrittsgeld.
 Die Vermietung der Budenplätze geschieht daselbst am 18. Juni, Morgens 8.30 Uhr.
Vorstand der allgemeinen Krankenkasse.

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 2. Juni:

Grosser Ball.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Hierzu ladet freundlichst ein G. Schmidt.

Zu verkaufen

eine guterhaltene einschläfrige Bettstelle, billig. Sonnenstraße 3a.

Stachelbeeren,

Ritter 20 Pf. Sonnenstraße 3a.

Obersten. „Zum weißen Lamm.“

Am Sonntag, den 2. Juni:

Ball

Es ladet freundlichst ein Heur. Duvendorst

Adolf Doodt's Etablissement.

Am Sonntag, den 2. Juni:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein A. Doodt.

Oldenburger Hof.

Am Sonntag, den 2. Juni:

Großer Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein H. B. Hinrichs, Nellenstr. 23